Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus. In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.

Amts- Blatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags Beilagegebühr nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt", sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel" „Feld und Garten", „Spiel und Sport" und „Deutsche Mode"

Druck u. Verlag der Fa. H. Rühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla. Für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 15. Freitag, den 3. Februar 1911 10. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der **1. Termin Staatsgrundsteuer** ist am 1. Februar c. fällig und

binnen 14 Tagen

an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) während der üblichen Expeditionszeit abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, den 31. Januar 1911

Der Gemeindevorstand.

Die unter Garantie der Gemeinde stehende

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3½ % und expediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den **ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst.** Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Das Neueste für eilige Leser.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Parteileitung und Führer der Sozialdemokratie Paul Singer ist gestern in Berlin gestorben.

Das Wertzuwachssteuergesetz wurde im Reichstag in dritter Lesung endgültig angenommen, und zwar mit 199 gegen 90 Stimmen. Die 20 polnischen Abgeordneten enthielten sich ihrer Stimme.

Mit Rücksicht auf die in Ostasien eingetretenen gesundheitlichen Verhältnisse hat der Reichskanzler sich verpflichtet gehalten, bei dem Kaiser zu beantragen, daß die Reise des Kronprinzen für dieses Jahr in Kalkutta ihren Abschluß findet. Der Kronprinz wird demgemäß von Kalkutta die Heimreise antreten.

Das Zugpersonal eines infolge Schneewehens steckengebliebenen Güterzuges im russischen Gouvernement Podolsk ist teilweise umgekommen; zwei Maschinisten sind tot, dreißig Zugbeamten sind Hände und Füße erfroren.

Nach einem Beschluß des Repräsentantenhauses in Washington wird die Panamakanal-Ausstellung im Jahre 1915 in San Franzisko stattfinden.

Oertliches und Sächsisches.

Wahrheitsgemäße Mitteilungen sind der Redaktion stets willkommen

Ottendorf-Okrilla, 2. Februar 1911.

—* Vor dem Spiegel kann man besonders gern die Vertreter der edlen Weiblichkeit sehen und — — „Ja, ja," stimmen natürlich alle Männer gleich mit ein, „sehr oft!" — Aber wir Männer sind genau nicht besser. Eitelkeit braucht nicht nur auf Seiten der holden Weiblichkeit zu sein, denn „wir" sinds auch. Aber — mehr verrate ich nicht, denn wenn es auch gar nicht so unrentabel wäre, als Gegenstück der Frau Karin, die ja aus dem Frauenleben „enthüllte" und dafür viel Moos „erhielt", weil eben keiner auf den Gedanken kam, daß es doch eigentlich nichts mehr „derartiges" zu enthüllen gibt — aufzutreten, so ist heute nur die unnötige Spiegelbenutzung Gegenstand der „lehrreichen" Betrachtung. Die Eltern dürfen ihre Kinder nicht zu „Spiegeläffchen" werden lassen und andererseits kann aber der Spiegel helfen, kleine Schmutzfinken zu bessern, denn — die Eitelkeit regt sich schnell und hilft mit an der Umwandlung. Der Glasspiegel zeigt aber auch oft den Großen eine andere Umwandlung, die Folgen ungesunder Lebensweise und mehr. Der beste Spiegel aber ist der, den uns wahre Freundschaft stets im rechten Augenblick vorhält. Vorhält zum Selbsterkennen unserer Fehler.

—* In den Tod hineingetanzt ist am Dienstag Abend gelegentlich des hiesigen Jagdballes der 78 Jahre alte Hausbesitzer Ernst Tamme von hier. In fröhlicher Laune riskierte der alte Herr ein Tänzchen und sank dabei plötzlich von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden.

—* Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Januar 50790.75 Mk. eingezahlt und die Rückzahlungen betrugen 20923 88 Mk.

—* Der Sächsische Gastwirtsverband feiert am 14. Juni d. J. sein 25jähriges Bestehen Die Feier soll in Döbeln im Hotel zur Sonne wo der Verband vor 25 Jahren gegründet worden ist, stattfinden.

Dresden. Gestern vormittag wurden die Fahnen der Truppenteile der Garnison durch eine Kompagnie des Inf.-Regimentes Nr. 177 aus dem Residenzschloß abgeholt Sie werden während der Abwesenheit des Königs in den Regimentsgeschäftszimmern bezw. Kasernenwachen der betreffenden Truppenteile untergebracht.

— Infolge Ohnmacht stürzte auf der Jordanstraße ein 14 Jahre alter Kontorlehrling und auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz ein 64 Jahre alter Invalid zu Boden, wobei ersterer einen Unterschenkelbruch, letzterer einen Oberschenkelbruch erlitt.

Lotzdorf. Ein aus Sayda bei Bautzen entsprungener Gefangener wurde hier vom Gemeindevorstand verhaftet und dessen Weitertransport veranlaßt.

Zschieren. Der Strohhutzieher Quellmalz hatte in einem Gartenschuppen gegen die Raten Futter gestreut. Am Sonntag vormittag hatten sich nun 14 dieser Tiere angesammelt. Der Schwager Qs. teilte dies dem Q. mit, und bemerkte zugleich, er solle die Raten erschießen. Im Scherze forderte nun die Ehefrau Q. ihren Mann auf, „sie gleich mit zu erschießen." Der Ehemann legte in der irrigen Meinung, der geladene Revolver sei gesichert, auch auf seine Frau an, ein Schuß krachte und tödlich in die Schläfe getroffen sank die junge Frau zu Boden. Der Schwager hatte leider den Revolver inzwischen wieder entsichert gehabt.

Chemnitz. Nicht begnadigt hat der König den vom Schwurgericht Chemnitz zum Tode verurteilten Barbiergehilfen Gründig. G. hatte bekanntlich ein Gastwirtsehepaar mit einem Beil erschlagen und aus der Wohnung dann 60 M. geraubt. Vor Gericht hat er angegeben, er habe das Geld gebraucht, um seine von einem Kinde entbundene Geliebte zu unterstützen. Der Mörder stand übrigens, als er die Tat verübte, kurz vor der Hochzeit. Nun harrt seiner der Tod.

Döbeln. In den letzten Tagen hielt sich hier ein aus Bautzen gebürtiger Tapezier auf, der die vollständige Uniform eines Unteroffiziers vom 178. Regiment trug. Der Mann versuchte Darlehnsschwindeleien unter dem Vorgeben, er sei in das hiesige Regiment versetzt worden.

Borna. Auf der Gewerkschaft „Braunkohlenwerk Borna" wurde der 62 Jahre alte Steiger Fritzsche durch einen rollenden Kohlenhunt gegen die Streckenwand gedrückt. Er wurde schwer verletzt in seine Wohnung gebracht.

Leipzig. Gestern morgen wurde ein 18 Jahre alter Seminarist, der Sohn eines hiesigen Amtsgerichtsrates, in dem Hofe des Hauses der elterlichen Wohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße tot aufgefunden. Vermutlich hat er sich vom Flurfenster aus in den Hof hinabgestürzt. Der Beweggrund zu dieser Tat ist nicht bekannt.

Oberreinsberg. Die zum Rittergut gehörige große Feldscheune brannte mit samt dem reichen Inhalt völlständig nieder. Es liegt anscheinend Brandstiftung vor.

Oberkunnersdorf. Einen furchtbaren Tod ist der Fabrikant Edmund Rudolph gestorben, indem er sich durch Trinken von Schwefelsäure selbst entleibte. Zahlungsschwierigkeiten scheinen die Ursache zu diesem verzweifelten Schritt gewesen zu sein.

Ruppersdorf. Die von der hiesigen Feuerwehr beschlossene Verbrennung der Uniform und Feuerwehr-Utensilien des Raubmörders Süßmann hat nicht stat gefunden, da die Amtshauptmannschaft die Verbrennung untersagte. Die Verhandlung gegen Süßmann findet übrigens schon am Sonnabend, den 11. d. M., vor dem Schwurgerichte in Bautzen statt.

Liebenau. Von schweren Schicksalsschlägen ist die Familie des Standesbeamten Julius Vogt hier betroffen worden. Vorige Woche wurde dem hochbetagten Herrn seine Lebensgefährtin durch den Tod entrissen. Darüber hat sich der älteste Sohn des Ehepaares, der Bäckermeister Vogt in Liebstadt so aufgeregt, daß der im besten Alter stehende Mann von einem Schlaganfall getroffen wurde und bald darauf verstarb.

Glauchau. Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof hat gestern früh die Lokomotive des Chemnitzer Schnellzuges den 25jährigen Streckenarbeiter Weichert buchstäblich zermalmt.

Bad Elster. Das Hotel „Reichsverweser" gelangte gestern zur Zwangsversteigerung. Für 180,000 Mark erstand es der Hotelier Pastor von hier.

Mancherlei.

—* Furchtbare Einzelheiten über die Pest in der nördlichen Mandschurei werden aus Peking der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" gemeldet: Von den 30 000 Einwohnern der Chinesenstadt Fudsiadsian seien bereits 4000 gestorben und mehr als die Hälfte geflohen. Ganze Straßen seien eingeäschert worden. Man glaube, daß es notwendig sein werde, die ganze Stadt zu verbrennen. Die Einwohner verheimlichten die Todesfälle aus Furcht, daß man sie in die Isolierlager schaffen werde. Jeden Morgen sind die Straßen mit Leichen bedeckt, die man in der Nacht dorthin geworfen hat. Alle Europäer, Japaner und Chinesen, die der Polizei und dem Eisenbahndienste angehören, tragen, um sich vor der Seuche zu schützen, Gazekleider, die mit Jodoform getränkt sind, Mund und Nase bedecken und nur die Augen freilassen.

—* Ein ganzer Roman spricht aus folgender kurzen Nachricht, die jetzt aus Laibach zugeht. Dort starb ein Postbeamter mit Hinterlassung eines Vermögens von einer Million Kronen. Er erbte dieses von seiner Schwester, die als Dienstmädchen auswanderte und die Frau eines türkischen Paschas wurde, der sie zur Universalerbin einsetzte.

—* Schandsteine für klatschsüchtige Weiber. In früheren Jahrhunderten wurde so manche eigentümliche Strafe verhängt, so z. B. das Prangerstehen, das Untertauchen in schmutziges Putzwasser usw. Weniger bekannt als diese ist die Strafe, mit der klatsch- und händelsüchtige Weiber belegt wurden. War es zur Kenntnis der Obrigkeit gekommen, daß sich ein paar Weiber beschimpft oder gar verprügelt hatten, so mußte sie ein Stadtknecht oder Polizist auf das Rathaus bringen. Da erhielt jedes Weib einen schweren Stein, den Schandstein angehängt und angetan mit diesem Schmuck mußten dann die Frauen unter Begleitung der Polizisten und unter dem Gaudium des Publikums einen Rundgang durch die Stadt machen. Freilich scheint auch diese Art der Bestrafung nicht viel geholfen zu haben, denn es wird berichtet, daß die Frauen auf diesem Gang oftmals neue Händel anfingen.

—* Das gestörte Kannibalenmahl. Der französische Oberst Moll, der vor kurzem in Wadai als tapferer Soldat auf dem Felde der Ehre fiel, konnte auf seinen Urlaubsreisen nach Paris manches wunderliche Erlebnis aus dem schwarzen Erdteile erzählen: „Eines Tages geriet ich," so plauderte er, „im Kongo mitten unter einen Kannibalenstamm. Der Häuptling war gestorben, die Trauerfeier sollte beginnen. Die Frauen des Verschiedenen standen trauernd beisammen, ihr ganzer Körper war mit Manickmehl dicht bedeckt, sie sahen so weiß aus, wie Fische, die in die Bratpfanne sollen. Man lud mich ein, am Leichenschmause teilzunehmen, als ich fragte, was es zu essen gebe wies man gemütlich auf die in Mehl gebadeten Witwen. Nun begriff ich den Ausdruck trostloser Verzweiflung in den Mienen der gepuderten Damen. Ich lehnte sofort die Einladung ab und erklärte, daß ich mich mit aller Kraft dieser Hinopferung der Witwen widersetzen würde. Der Koch konnte das nicht begreifen, ganz verzweifelt lief er umher und wiederholte ein übers andere Mal: „Was soll ich nun den Gästen vorsetzen?" Ich gab ihm zum Ersatz eben so viel Ochsen als er Witwen schlachten wollte, aber die Kannibalen zeigten sich höchst unzufrieden mit dieser Programmänderung, und wirklich sagten eine ganze Reihe von Notablen ab. Sie wollten an einem so profaischen Leichenmahle nicht teilnehmen und lehnten es ab, sich „wegen einer solchen Bagatelle zu bemühen."

Freude am Leben.

Laß dir doch des Lebens Tage
Mensch, wie liebe Freunde sein. —
Welche Bürde er auch trage,
Jeder tret' „willkommen" ein!
Jeder grüße froh-ergeben,
Wie's die rechte Freundschaft tut,
Und wie Freundeslaunen eben
Trag' geduldig sie — sei gut.
Jeder, der dann muß entrinnen,
Nehm' auch mit ein freundlich Wort;
Und ein löbliches Beginnen
Nehm er als Erinn'rung fort!
Jeden, Mensch, entlaß' mit Segen —
Denn, wenn einst dein Stündlein kam,
Tritt dir jeder so entgegen
Wie er von dir Abschied nahm.
Was du jedem mitgegeben,
Bringt dir jeder dann zurück.
Sieht dich so, wie im Entschweben
Ihn berührte einst dein Blick.
Laß, o Mensch, des Lebens Tage
Dir wie liebe Freunde sein —
Denn es holt nicht Wunsch, nicht Klage
Die verlornen wieder ein.

Sorgen Sie

dafür, daß die Ottendorfer Zeitung auch im Monat Februar zu Ihnen allerlei Neuigkeiten, die Fortsetzung des eigenartig interessanten Romanes und sonstige reichhaltige Lektüre bringt.

Blicke in die Zukunft.

Eine englische vielgelesene Wochenschrift veröffentlicht unter dem Titel „Blicke in die Zukunft" die Mitteilungen eines angeblich hohen englischen Diplomaten, der längere Zeit studienhalber in Deutschland geweilt hat und vor einigen Tagen in seine Heimat zurückgekehrt ist. Seine „Blicke in die Zukunft" sind insofern interessant, als sie im wesentlichen Gerüchte wiedergeben, die in Deutschland (obwohl schon häufig widerlegt) im Umlauf sind, und die mit Ereignissen der letzten Zeit in mehr oder minder engem Zusammenhang stehen. Zunächst ist ja eine „Kanzlerkrise" immer ein dankbares Thema und mit dem Hinweis auf eine

Änderung des Regierungskurses

in Deutschland beginnt denn auch der Artikel. Es ist von Kennern der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Herr v. Bethmann-Hollweg nach den Neuwahlen zum Reichstage eine Entscheidung darüber treffen wird, ob er die Reichsgeschäfte weiter führen will oder nicht. Auch der Kaiser wird eher nicht in die Lage kommen, der Entscheidung dieser Frage irgendwie näherzutreten. Wenn aber der Artikelschreiber sagt, Kaiser Wilhelm wolle im Hinblick auf die Ergebnisse der letzten Wahlen und auf die Ereignisse in Moabit einen General an die Spitze der Regierung berufen, um mit Hilfe eines „Mannes der starken Hand" die immer zunehmende

Bewegung nach links

einzudämmen, so darf ohne weiteres behauptet werden, daß es sich dabei um eine bloße, durch nichts gestützte Vermutung handelt. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß der Artikelschreiber diese Weisheit aus jenen Kreisen heimgebracht hat, die im Gegensatz zu der Regierung der Meinung sind, daß der „zunehmende revolutionäre Gedanke lediglich unterdrückt werden kann durch ein eisernes Regiment". Kaiser Wilhelm aber hat schon vor mehr denn zwanzig Jahren seinem ersten Kanzler erklärt, daß er für Ausnahmegesetze und die durch sie bedingten Beschränkungen der Bürgerfreiheiten keineswegs zu haben sei. Es berührt eigentümlich, daß der Londoner Diplomat die Moabiter Vorgänge trotz der Feststellungen, die sowohl vor der Strafkammer als auch vor dem Schwurgericht getroffen worden sind, als eine

kleine Revolution

bezeichnet, die in England nicht möglich sei, obwohl doch London jüngst eine Straßenschlacht sah, gegen die die Unruhen in Moabit nur eine schwache Nachahmung genannt zu werden verdienen. Niemand wird leugnen wollen, daß Deutschland gegenwärtig eine ernste innerpolitische Krise durchlebt, die auf alle Gebiete staatlichen Lebens ihre Schatten wirft, aber wir wissen doch auch, daß dadurch das Verhältnis von Fürst und Volk nur indirekt berührt wird und gerade die Geschichte Preußen-Deutschlands lehrt ja, daß auch aus schwereren Krisen noch immer ein Weg zur Verständigung geführt hat. Und Kaiser Wilhelm, der in der ganzen Welt den Ruf eines Friedensfreundes genießt, wird sicherlich keine Maßregeln gutheißen oder selber treffen, die den Zwiespalt im Volke noch vertiefen müßten. Und wenn der Artikelschreiber endlich behauptet,

die Neuwahlen zum Reichstage

würden durch ihr Ergebnis die Regierung zu außergewöhnlichen Maßnahmen zwingen, so handelt es sich auch hier wieder lediglich um eine bloße Vermutung, die in den wirklichen Verhältnissen keine Stütze findet; denn Herr v. Bethmann-Hollweg hat ja schon vor längerer Zeit im Reichstage ganz offen erklärt, daß die Regierung zwar damit rechne, die Neuwahlen würden im Zeichen eines Ruckes nach links stehen, daß aber die Regierung keineswegs eine Revolutionierung befürchte; denn „an der Macht Theorien". Der Londoner Diplomat sieht also die Zukunft offenbar zu düster; wir aber hoffen auf diese selbe Zukunft und sind der Zuversicht, daß sie zusammenführen wird, was getrennt ist, daß sie die Kräfte unsrer besten Geister wieder einen wird zum gemeinsamen Wirken für das Wohl des Vaterlandes. Mach er.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, Kaiser Wilhelm werde gelegentlich seiner bevorstehenden Mittelmeerreise auf Veranlassung des Fürsten von Monaco mit dem Präsidenten der französischen Republik, Fallières auf dem Mittelmeer zusammentreffen, wird jetzt auch deutscherseits halbamtlich als unzutreffend bezeichnet.

* Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Botschafters in Tokio, Frhr. Mumm v. Schwarzenstein, ist der Gesandte in Peking, Graf v. Rex, in Aussicht genommen.

* Der am Geburtstage Kaiser Wilhelms als erster Handwerker zum lebenslänglichen Mitglied des preußischen Herrenhauses ernannte Klempnermeister Plate ist der Vorsitzende der Hannoverschen Handelskammer und seit mehreren Jahren Obermeister der dortigen Klempnerinnung. Er ist ferner Mitglied des Landesgewerberats. Bei der letzten Reichstagswahl wurde er im Wahlkreise Hannover-Linden als Einigungskandidat der bürgerlichen Parteien aufgestellt; er erhielt jedoch nicht genügende Unterstützung. Obermeister Plate steht im Alter von 57 Jahren.

* Der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, General Leutwein, hat die ihm von den Konservativen und dem Bund der Landwirte angebotene Reichstagskandidatur für Karlsruhe-Bruchsal angenommen. 1907 ist in Karlsruhe in der Stichwahl gegen die Freisinnige Volkspartei (Stadtrat Weill) der Sozialdemokrat Geck mit 17 066 gegen 16 248 Stimmen gewählt worden, nachdem in der Hauptwahl 14 430 sozialdemokratische, 11 482 freisinnige, 9569 Zentrums- und 2684 konservative Stimmen abgegeben waren. Das Zentrum hat sich bereit erklärt, Leutwein, dessen Bruder evangelischer Pfarrer in der Nähe von Freiburg ist, aufs wärmste zu unterstützen.

Spanien.

* Die in französischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten von einer bevorstehenden Trennung des spanischen Königspaares haben die Regierung zu der Erklärung veranlaßt, daß eine solche Absicht nicht besteht, es sei vielmehr sicher, daß die Zwistigkeiten (die auf die Mutter des Königs zurückgeführt werden) völlig aufhören. Man gibt also zu, daß Zwistigkeiten zwischen dem Königspaare bestehen.

Portugal.

* Nach dem neuen Wahlgesetz, das die Verhältniswahl vorsieht, sollen bereits in wenigen Wochen die Neuwahlen angeordnet werden. Nicht wahlberechtigt sind nach dem Entwurf bei der Truppe stehende Soldaten, Leute, die Armenunterstützung erhalten, Verurteilte, Entmündigte und Bankrottierer. Wählbar sollen alle Lese- und Schreibkundigen sein, ausgenommen aktive Militärs, Beamte, Mönche irgendeiner Religionsgemeinschaft, Personen, die durch Vertrag an den Staat gebunden sind, und Direktoren staatlich unterstützter Gesellschaften.

Balkanstaaten.

* Trotz der umfassenden Vorbereitungen der Türkei zur Bekämpfung des Aufstandes in Arabien ist die Lage nach wie vor sehr ernst, ja, die neuesten Berichte lassen erkennen, daß immer neue Stämme der Wüstenbewohner sich den Aufständischen anschließen. Wie verlautet, hat die türkische Regierung bereits eine Truppenmacht von 20 000 Mann in das Aufstandsgebiet entsandt. Aber es müssen noch Verstärkungen aufgebracht werden, da sich die Zahl des Gegners auch nicht annähernd feststellen läßt.

Amerika.

* Die Furcht vor den Japanern nimmt in Kalifornien immer mehr zu. So ist jetzt in der gesetzgebenden Versammlung beschlossen worden, den Kongreß der Ver. Staaten zu ersuchen, eine Anzahl von Schlachtschiffen an die Küste des Stillen Ozeans zu entsenden, um einen etwaigen Angriff Japans rechtzeitig abwehren zu können.

Deutscher Reichstag.

⊕ Der Reichstag hatte am 28. d. Mts. wieder einmal einen großen Tag. In einer längeren Rede trat der Reichskanzler für die Vorlage betr. die Verfassung für Elsaß-Lothringen ein, nachdem der Abg. Winckler (kons.) erklärt hatte, daß seine Parteifreunde der Regierungsvorlage nicht mit heller Begeisterung zustimmen, weil das Land noch nicht reif sei für eine Verfassung.

Darauf nahm der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zu folgender Begründung der Vorlage das Wort: Im allgemeinen habe ich aus dem bisherigen Verlauf der Debatte einen freundlichen Eindruck gehabt. Allerdings ist die Ansicht weit verbreitet, daß, wenn überhaupt etwas getan werden sollte, dann nur die

Einverleibung der Reichslande,

sei es in Preußen, sei es in andern Bundesstaaten, in Frage kommen könne. Ich will nicht erörtern, ob eine solche Regelung der Dinge, wenn sie im Anfang erfolgt wäre, zweckmäßig gewesen wäre, heute ist sie jedenfalls unmöglich. Der Reichskanzler geht dann noch einmal auf die Politik Bismarcks gegenüber den Reichslanden ein und führt weiter aus: Ich kann die Einwände, die gegen die Gestaltung des Wahlrechts zur elsaß-lothringischen Landesvertretung erhoben worden sind, nicht für stichhaltig ansehen. Wir können nicht nach Elsaß-Lothringen ein beliebiges fremdes Wahlrecht tragen. Wir müssen auf der Grundlage weiterbauen, die dem Lande kraft seiner Geschichte, kraft der sozialen Schichtungen und der Denkungsart seiner Bewohner eigentümlich ist. Sonst verlieren wir jede Berührung mit den Verhältnissen des Landes. Das möchte ich auch dem Abg. Naumann sagen, der die Systematik ironisiert hat, in der ein preußisches Klassenwahlrecht neben einem freieren elsaß-lothringischen Wahlrecht steht. Wer an das Unbedingte politischer Einrichtungen glaubt, wer im Besitze eines solchen absoluten Dogmas ist, der hat einen bequemen Kamm, über den er alles scheren kann. Ich kann mich bei Elsaß-Lothringen nur fragen: Wie ist das in diesem Lande übliche, seinen Bewohnern gewohnt gewordene Wahlrecht zu gestalten, damit die aus ihm hervorgehende Landesvertretung die Geschäfte so besorgen kann, daß die Wohlfahrt des Landes und zugleich die Wohlfahrt des Reiches besser als bisher gefördert werden! Auf denselben Standpunkt stelle ich mich auch gegenüber der

preußischen Wahlrechtsfrage.

Es ist ganz unmöglich, die Aufgaben, die Preußen dem Reiche gegenüber übertragen sind, mit der Stellung irgendeines andern Gebiets des Reiches in Vergleich zu setzen. Denken Sie sich doch, wenn man Preußen nach den radikalen Wünschen ein Wahlrecht verliehe, das den Massen die Herrschaft über das Parlament und dann nach Ihren Wünschen auch die Herrschaft über die Regierung auslieferte, daß also je nach der Stimmung im Parlament und jedenfalls je nach dem Wahlausfall das preußische Ministerium und mit ihm der Reichskanzler und seine Stellvertreter wechseln sollten, wenn dann die Vormacht in der Reichsleitung, die doch gleichzeitig die Führerin preußischer Bundesratsstimmen ist, bald diese, bald jene vom preußischen Parlament diktierte Reichspolitik treiben sollte, so wäre das gleich einer

Auflösung unsres Reiches.

Preußen wird sein Wahlrecht nach seinen eigenen Bedürfnissen und ohne das Muster andrer Bundesstaaten zum Vorbilde zu nehmen, so gestalten, daß es als Vormacht eine stetige Reichspolitik führen kann. Wir hoffen von den Einrichtungen, die wir Ihnen vorschlagen, daß sie das politische Leben in den Reichslanden neu anregen werden, und daß jeder Zuwachs an Macht und an Stärke, den Elsaß-Lothringen damit erfährt, auch dem Reiche zugute kommen wird. Das ist das alleinige Ziel, das uns bei unsern Vorlagen vorschwebt und ich richte auch an den Reichstag die Bitte, daß er bei seinen Beratungen und Entschließungen nur diesem Ziele zustreben möge.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dove (Vp.), Gregoire (Hosp. d. Natl.), Hüffel (freikons.), Wetterle (Elsässer) und Mielzinski (Pole) wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Am 30. Januar steht der Gesetzentwurf betr. die bei einem obersten Landgericht einzulegende Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, der eine Lücke in bezug auf die Revisionsfähigkeit der bayrischen Rechtssachen beseitigen will, zur ersten Lesung.

Staatssekretär Lisco: Ich kann Ihnen nur empfehlen, diesen Gesetzentwurf anzunehmen. Er bezweckt nur, das Landesrecht unter Vermeidung einer weiteren Belastung des Reichsgerichts revisionsfähig zu machen.

Abg. Junck (nat.-lib.): Wir lehnen den Entwurf ab.

Bayrischer Justizminister Ritter v. Miltner: Nicht um einen Eingriff des Reichsrechts handelt es sich, sondern Bayern soll in der Lage sein, die Rechtseinheit auf dem Gebiete des Landesrechts zu wahren.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Freunde stimmen dem Entwurf zu. Zum bayerischen Oberlandesgericht kann man das Zutrauen haben, daß es die Zuständigkeitsfrage loyal entscheiden wird.

Damit schließt die Erörterung. Der Entwurf wird darauf in zweiter Lesung angenommen.

Es folgen Petitionen.

Eine Petition des Geh. Kriegsrates Uhlendrock, soweit sie eine Prüfung der Verhältnisse der Militärverwaltung, sowie die Herausnahme der Militärintendanten aus dem § 25 des Reichsbeamtengesetzes, der die Versetzung in den Ruhestand ermöglicht, betrifft, beantragt die Kommission dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen, die dritte Forderung des Petenten auf Prüfung des Verfahrens bei seiner Entlassung dagegen durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Preußischer Kriegsminister Frhr. v. Heeringen: Der Intendant des zweiten Armeekorps Geh. Kriegsrat Uhlendrock wurde 1900 zur Disposition gestellt, weil er nicht für fähig gehalten wurde, die Vorbereitungen zum Kaisermanöver zu treffen. Er war den schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen, ihm fehlte die erforderliche Selbständigkeit und Tatkraft, er war hochgradig nervös, alles Eigenschaften, die es unmöglich machten, ihm für den Mobilmachungsfall die Korpsintendantur anzuvertrauen. Die Behauptung Uhlendrocks, er sei auf das einseitige Urteil des kommandierenden Generals entlassen worden, ferner daß er vorher keine Eignungsberichte erhalten habe, widerspricht den Tatsachen, sind Phantasiegebilde, ist eine fixe Idee dieses alten Beamten. Der § 25 ist unentbehrlich. Dem Kriegsministerium ist es peinlich, in dieser Weise gegen einen alten Beamten vorzugehen.

Vereinfachungen im Dienste

werden schon lange erwogen.

Abg. Sommer (fortschr. Vp.): Die Aufklärungen des Herrn Kriegsministers sind sehr dankenswert. Nur ist es verwunderlich, daß der Regierungsvertreter in der Kommission nicht das geringste von dem allen erklärt hat. Es ist befremdlich, daß man heute erst alles Material zugänglich macht und damit den Petenten vor der Öffentlichkeit bloßstellt. Woher kommt es, daß man einem Beamten mit einem Titel auszeichnet, der nicht mehr die genügenden Fähigkeiten haben soll?

Kriegsminister v. Heeringen: Ich habe vorhin nur ausführlicher dargelegt, was in der Kommission seinerzeit erklärt worden ist. Ich war es meiner Verwaltung schuldig, die ganzen Verhältnisse hier zu erörtern.

Abg. Kuhnert (soz.): Der Kriegsminister müht sich, Herrn Uhlendrock als eine vertrottelte Persönlichkeit hinzustellen. Das ist ein bequemer Ausweg. Der Fall beweist, daß eine Reorganisation der Verwaltung nötig ist.

Abg. Erzberger (Zentr.): Es wäre besser gewesen, wenn die Personalakten des Petenten der Kommission überwiesen worden wären. Aber da das nun nicht geschehen ist, war der Kriegsminister doch verpflichtet, sie hier bekannt zu geben. Ich bin nicht abgeneigt, einer Änderung des § 25 zuzustimmen. Für politische Beamten paßt derselbe nicht. Besonders für Beamte, die Millionenobjekte zu verwalten haben, genügt er schon längst nicht. Wir sind nicht in der Lage, die Konsequenzen einer solchen Petition bei der Etatsberatung in der Budgetkommission zu ziehen. Die persönliche Seite der Petition ist durch die Erklärungen des Kriegsministers erledigt.

Abg. v. Byern (kons.): Die Ausführungen des Herrn Kriegsministers haben meine Freunde überzeugt, daß die Verabschiedung des Herrn Kriegsrates Uhlendrock zu Recht besteht. Wir stimmen dem Kommissionsantrage zu.

Abg. Weber (natlib.): Hoffentlich werden die persönlichen Verhältnisse eines Petenten von nun an nur in der Petitionskommission erörtert.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte schloß die Erörterung. Der Kommissionsvorschlag wurde angenommen.

Die Petition betr. die Verunreinigung des Mains durch Fabrikhäuser wurde nach kurzer Erörterung gemäß dem Kommissionsantrage dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Es folgt die Petition betr. Änderung des Impfgesetzes.

Abg. Pfeiffer (Zentr.): Ich bin mir der Schwierigkeit der Materie wohl bewußt. Die Kampfesweise zwischen den Anhängern und Gegnern des Impfzwanges ist eine bedauerliche. Ich bin für die Impfung, ohne mich dem schweren Bedenken zu verschließen, die sich aus einzelnen Begleiterscheinungen ergeben.

Nach kurzer Erörterung beschließt das Haus die Überweisung als Material.

Darauf vertagt sich das Haus.

Der Kaffee-Corner.

7] Roman von Cyrus Townsend Brady.

(Fortsetzung.)

Das war Mr. Cutter allerdings nicht. Aber er erlaubte sich die Frage, ob der „andre" mehr Hoffnung habe als er. Und darauf gab ihm Miß Livingstone die offene unumwundene Antwort, betreffs des andern sei sie „noch ganz unentschieden", daß er aber, Mr. Cutter, eine günstige Antwort erhalten würde, sei höchst unwahrscheinlich. Und da Mr. Cutter das nicht als eine direkte Ablehnung seines Antrages ansehen wollte, so erklärte er, er werde sich seine Antwort auch am Neujahrstage holen. Miß Livingstone versprach nun auch ihm, am genannten Tage ihre Entscheidung bekanntzugeben, und die Folge davon war, daß zu den „American Beauty's", die „der andre" jeden Tag einschickte, jetzt jeden Tag eine Schachtel Veilchen, die Lieblume Mr. Cunningham Cutters, hinzukam.

Etwa eine Stunde später, nachdem Mr. Cutter gegangen war, erschien der ehrenwerte Reginald Kentigern Killigrew usw. usw. und ließ sich bei Miß Livingstone melden. Sein Erscheinen war das Resultat einer Verschwörung zwischen Miß de Koster, Miß van Stuylen und Bertie Livingstone. Ein Kabeltelegramm, das zufällig an dem Tage aus London angelangt war, gab ihm die lange gesuchte Gelegenheit, sich seiner Herzensflamme wieder zu nähern.

Das Telegramm war von seinem Vater und benachrichtigte ihn, daß „Seine Exzellenz, der Herr Premierminister Seiner Majestät des allergnädigsten Königs, ihn, Baron Revalstone, in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um das Land und die Nation zum Earl ernannt habe und daß Reginald Kentigern usw. usw. daher zum Lord avanciere. Das teilte Reginald usw. usw. seiner angebeteten Schönheit in seiner gewissen stammelnden Weise mit. „Nun weiß ich," setzte er hinzu, „daß Sie über solche Dinge — erhaben sind — Aber trotzdem die meisten jungen Damen Ihres — Ihres —"

„Alters —" kam ihm Miß Livingstone zu Hilfe.

„O!" wehrte Mr. Reginald usw. entrüstet ab, „— halten es für eine sehr hübsche — angenehme Sache — ein Lord — o — pardon — eine Lady zu werden — Und ich — Sie wissen's ja längst, möchte Sie gern — ganz rasend gern zu meiner Lady machen. Jawohl — ich will auch alles, was mir der alte Mann gibt, sehr gern Ihnen verschreiben — und — er ist nicht knickerig — o nein. Er weiß, was man zum Leben braucht — und wenn er einmal abscheidet, dann scheidet er gut ab — obwohl ich hoffe, daß er's noch lange nicht tut."

„Aber ich könnte ja beinahe Ihre Mutter sein."

„Bitte — bitte — tun Sie das nicht — sagen Sie so etwas nicht — es empört mich."

„Und dann — wir in Amerika heiraten die Söhne nicht um dessentwillen, was die Väter sind —"

„O doch! Das heißt — ich kenne einzelne Damen, die das tun."

„Zu denen gehöre ich aber nicht."

„Schade. Aber — hm — würden Sie mich denn heiraten wollen, wenn — hm — wenn ich selbst etwas würde — ich meine — so aus mir selber heraus?"

„Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich nicht."

„Aber würden — wie soll ich sagen — meine Chancen dadurch vielleicht etwas bessere werden?"

„Vielleicht bei mir nicht. Jedenfalls aber Ihre Chancen fürs Leben."

„Was soll ich also tun? Raten Sie mir."

„Das müssen Sie mit sich selber ausmachen. Es gibt leider keine Drachen mehr, die Sie für mich bekämpfen können. Und —"

„O, Sie fangen wieder zu spotten an — und mir ist es so blutiger Ernst —"

„Wirklich?" und sie lachte dabei. „Nun, wissen Sie was, dann will ich Ihnen einen Tip geben. Gestern war ein Herr bei mir, der mir erklärte, er wolle sich schnell ein Riesenvermögen verschaffen und dann um meine Hand anhalten."

„Und Sie — haben Sie den Antrag angenommen?"

„Nein. Er hat mir ja gar keinen gemacht. Er will ihn ja erst machen, wenn er das Geld hat. Der wenigstens, er will die Antwort darauf erst dann haben. Ich bin also an gar nichts gebunden."

„O — dann ist alles gut. Dann werde ich ihm zuvorkommen, denn was ein andrer kann — das — das kann ich auch — versuchen. Und wieviel will er schaffen? Und — bis wann?"

„Bis zum ersten Januar zehn Millionen Dollar."

„Zehn Milli—o— Da — das sind ja zwei Milli — onen Pfund!"

„Ganz recht. Das sind sie."

„Hm — ja — das — Und wenn ich sie nun auch mache, werden Sie mich dann auch heiraten wollen?"

Miß Livingstone lachte. Das Sinnlose dieser Frage war selbst für ihre gesellschaftliche Höflichkeit zu groß. „Jedenfalls werde ich Ihrem Antrage größere Beachtung schenken als jetzt," sagte sie. „Nicht um des Geldes willen, natürlich, aber weil es ein großer Beweis für Ihre so außerordentlichen Fähigkeiten wäre. Aber ich binde mich nicht, binde mich ganz und gar nicht." Und sie lachte schon wieder.

Der sehr ehrenwerte Mr. Reginald Kentigern Killegrew von Smith-Vogts, zweiter Baron von Revalstone, sann einen Augenblick lang nach. „Ich habe in meinem ganzen Leben", sagte er dann, „noch nie einen Pfennig verdient, aber ich weiß, daß es viele Leute gibt, die das können, und an der Börse große Vermögen sich machen. Sie haben doch auch davon schon gehört?"

„Allerdings," sagte sie.

„Es soll dort fabelhaft leicht sein, Geld zu verdienen. Ich werde es also auch dort versuchen."

„Wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, versuchen Sie's dort lieber nicht."

„Aber, liebste Miß Livingstone, was kann ich denn sonst tun? Es ist doch das einzige Mittel, um Sie vielleicht doch zu besitzen."

Amerikanische Gehälter.

* Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten leben manche „Angestellte“ unter geradezu fürstlichen Bedingungen. So hat der große amerikanische Stahltrust, der bisher seinem Präsidenten ein Gehalt von 400 000 Mk. bezahlte, beschlossen, diese Summe auf die Hälfte zu ermäßigen; der Leiter des Trusts wird sich sortan mit einem festen Einkommen von 200 000 Mk. durchs Leben schlagen müssen. Der Beschluß hat in Amerika lebhaftes Aufsehen erregt, und voll Eifer wird in der Öffentlichkeit das Problem erörtert, welche Gehälter Männer von hervorragender geschäftlicher Bedeutung, die an der Spitze gewaltiger Unternehmungen stehen, verdienen sollten. Charles Schwab und William Ellis Corey haben als Präsidenten des Stahltrusts bisher je 400 000 Mk. Jahresgehalt bezogen, die gleiche Summe wie der Richter Gary, der als Präsident der Direktorenkonferenz und des Finanzkomitees an der Leitung der Gesellschaft teil hat. Am 1. Februar tritt der neue Präsident James E. Farrell sein Amt an, und er erhält weniger, weil nach dem Ausspruch Garys „die Stellung nicht mehr wert ist“. Dabei tritt die Tendenz zutage, das Gehalt nicht nur nach der äußeren Stellung, sondern vor allem nach dem

persönlichen Wert des Mannes,

nach der Größe seiner Verantwortung zu bemessen. „Für den Präsidenten der Mutual Life Insurance Company“, so äußerte sich Gary in einer Unterredung, „wäre ein Gehalt von 600 000 Mk. nicht unangemessen, wenn man bedenkt, welche gewaltigen Summen die Gesellschaft durch einen kleinen Irrtum in der Beurteilung irgend einer Chance verlieren könnte. Und ist es zweifelhaft, daß irgend eine große Bank einem Manne wie

dem Millionär Morgan

vielleicht eine Million Dollar im Jahre bezahlen würde, wenn er sich ausschließlich der Leitung des Institutes widmete? Irgend einem andern aber, der eine solche Stelle erhielte, würde man vielleicht 200 000 Mk. oder nur 100 000 Mk. bezahlen, und er würde wohl auch nicht mehr verdienen.“ Richter Gary hat täglich Schecks im Werte von durchschnittlich 40 Mill. Mk. zu unterzeichnen, und er hat, seit er im Amte ist, nahezu zwei Milliarden allein für Verbesserungen und Erweiterungen des Trusts ausgegeben. Aber über so gewaltige Summen disponieren muß, ist nach seiner Ansicht mit dem bisherigen Jahresgehalt von 400 000 Mk. nur gerecht und angemessen bezahlt.

Von Nah und fern.

Von der Kronprinzenreise. Der deutsche Kronprinz hat sich auf seiner Indienreise von Benares nach Lucknow begeben. Nachdem er die heiligen Wallfahrtsstätten der Hindus besucht hatte, unternahm der Kronprinz eine längere Bootfahrt auf dem Ganges, die Ufer des heiligen Stromes entlang, wo die Badeplätze der Pilger sowie die Leichenverbrennungsstätte liegen, und von wo man einen herrlichen Blick auf die das hohe Ufer entlang gebaute Stadt genießt.

Streik der Schankkellner in München. Die Schankkellner der Matzhäuserbräu-Bierhallen in München streiken mit der Begründung, sie hätten sich nach der Entscheidung der Strafkammer, die mehrere Kellner wegen Betruges beim Einschenken zu Gefängnis verurteilte, das Recht der Arbeit nicht mehr zu tragen. Eine sprachwitzige Erklärung, die ganz München mit ungeheurer Heiterkeit erfüllt. Die plötzliche Arbeitsniederlegung hat übrigens eine gewaltige Störung in dem großen Betriebe verursacht.

Tollkühner Ausgang einer Wette. In einer Wirtschaft in München hatte ein Schreinermeister gewettet, daß er siebzig Eier in 25 Minuten verzehren werde. Er ließ die Eier hart kochen, schälen, zerstampfen und ohne Mehl mit Butter zu einem nicht allzugroßen Kuchen zubereiten, den er in 22 Minuten vertilgte. Die überraschten Gegner des Siegers wollten diese Umgehung der Wette nicht gelten lassen, und es entstand eine große Rauferei, bei der der Schreinermeister jämmerlich zugerichtet und schwer verletzt wurde.

Ein Knabe als Totschläger. In Hohenmirsberg (Oberfranken) hat ein elfjähriger Bauernjunge beim Holzholen im Streit seinen um zwei Jahre ältern Bruder erstochen.

× Genickstarre in Janowitz. In der Familie des Bäckermeisters Ogorkiewicz in Janowitz verstarb kürzlich eine achtjährige Tochter nach nur 24stündigem Krankenlager, angeblich an den Folgen einer Gehirnerschütterung, die sie sich durch einen unglücklichen Sturz auf dem Eise zugezogen hatte. Bald darauf starben ein etwa zwei Jahre alter Knabe und eine dreizehnjährige Tochter nach kurzem Krankenlager unter den gleichen Krankheitserscheinungen. Als Todesursache ist jetzt amtsärztlich Genickstarre festgestellt worden. Es sind sofort zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen und die Ogorkiewicz'sche Bäckerei, sowie eine in demselben Hause befindliche Herberge und auch die Volksschule, die die schulpflichtigen Kinder des O. besuchten, bis auf weiteres geschlossen worden.

Tod des Leibarztes Napoleons III., Dr. John Evans, der frühere Leibarzt Napoleons, ist in Paris, 73 Jahre alt, gestorben. Dr. Evans begleitete Napoleon auf seinen italienischen Feldzügen sowie während des deutsch-französischen Krieges und war mit ihm eng befreundet. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 hatte der Kaiser ihm das Kreuz der Ehrenlegion und den Titel eines Marquis D'Oyley verliehen. Sein Onkel Thomas Evans war eine Zeitlang Zahnarzt der Kaiserin Eugenie, der er zur Flucht nach England aus dem revolutionierenden Paris verholfen hatte.

Millionenschwindeleien eines italienischen Konsuls. Im Karlsruhe wurde der italienische Konsul Viggo Rahr wegen betrügerischen Bankrotts und Wechselfälschung verhaftet. Rahr, der Inhaber eines alten, hochangesehenen Handelshauses war, hatte vor einem Jahre den Konkurs erklärt. In der inzwischen vorgenommenen gerichtlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß Rahr bereits vor zehn Jahren zahlungsunfähig war. Um sich bei den Banken fortlaufenden Kredit zu sichern, hatte er durch falsche Buchführungen den Anschein erweckt, als ob er mit einem jährlichen großen Überschuß arbeite. Die Schwindeleien Rahrs belaufen sich auf annähernd zwei Millionen Kronen. Der Verhaftete, der ein sehr flottes Leben führte, ist ein Vetter des wegen Betruges zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilten ehemaligen bayrischen Justizministers Albertl.

Ein algerisches Dorf verschüttet. Bei der algerischen Stadt Constantine erfolgte ein großer Erdrutsch, durch den ein arabisches Dorf vor den Toren der Stadt verschüttet wurde. Fünfzig Eingeborenen-Hütten und ein europäisches Haus liegen unter 200 000 Kubikmeter Erde. Verluste an Menschenleben sind, da die Behörden rechtzeitig Warnungen erließen, nicht zu beklagen, dagegen ist der Sachschaden groß. Die Fortdauer der starken Regengüsse läßt weiteres Nachrutschen des Gebietes befürchten.

Die Pest in China greift immer weiter um sich. In Tientsin und an andern nördlichen Orten sind bereits eine Anzahl Ärzte und Wärter an der Pest gestorben. Zwischen Chaobin und Mukden sind ganze Dörfer ausgestorben. Die chinesischen Behörden erweisen sich außerstande, die sanitären Schutzmaßregeln durchzusetzen. Hunderte von Ärzten sind im Norden nötig, wohin Peking und Tientsin nur ganz wenige entsenden können. In Schantung breitet sich die Krankheit nach dem Süden zu aus. Selbst in gewissen Vierteln Pekings fordert die Pest täglich zahlreiche Opfer.

Bergung verschüttet gewesener Arbeiter.

Bei Bennedville in Frankreich waren die beiden Steinbrucharbeiter Bellanger und Ghoult 11½ Tage in einer Lehmgrube begraben. Als die beiden seinerzeit verschüttet wurden, gelang es ihren Kameraden, ihnen durch ein enges Loch allerlei Nahrungsmittel zukommen zu lassen. So haben die Verunglückten, die zum Glück nicht verletzt worden waren, die furchtbare Haft im Innern des Lehmbruchs glücklich überstanden. Sie brachten die lange Zeit damit zu, daß sie Stufen in die Lehmwand schlugen, um ihre Rettung zu erleichtern. Die harte Arbeit war aber umsonst, denn die Hilfe kam von einer andern Seite. Man brachte die beiden Verschütteten aus dem 25 Meter tiefen Loch glücklich ans Tageslicht, labte sie und brachte sie auf Tragbahren in die Bürgermeisterei des Ortes.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Schwurgericht verurteilte den Tischlergesellen Karl Mohr wegen schweren Diebstahls, einfachen Diebstahls, Unterschlagung, Anstiftung des schweren Raubes (an den Küster Rösner zu Friedenau) zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die wegen Mitwisserschaft Angeklagte Ladewig wurde freigesprochen.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine Entscheidung von außerordentlicher Tragweite getroffen. Nach dem Gesetz vom 26. Mai 1909 sollen die in §§ 190 ff. gewährten Ermäßigungen außer Betracht bleiben bei der Berechnung der zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke. Im Hinblick auf das erwähnte Gesetz waren zahlreiche Personen in W., die mit Kindern reich gesegnet waren, in der Steuer erheblich ermäßigt worden; obschon diese Personen mit Einkommen über 660 Mk. veranlagt waren, hatten sie infolge der Ermäßigung doch nur Steuern von einem Einkommen von weniger als 660 Mk. zu entrichten. Als die fraglichen Personen wegen des ermäßigten Einkommens nicht in die Gemeindegliederliste gemäß § 39 des Gesetzes vom 3. Juli 1891 aufgenommen worden waren, erhoben sie nach fruchtlosem Einspruch Klage mit dem Antrage, sie in die erwähnte Liste aufzunehmen, da durch derartige Steuerermäßigungen ihr Wahlrecht nicht beseitigt werden sollte: für die Wahl komme ihr Einkommen ohne die Steuerermäßigung in Betracht. Sowohl der Kreisausschuß als auch der Bezirksausschuß vertraten aber einen andern Standpunkt und wiesen die in Rede stehenden Personen ab, da diese wegen eines Einkommens von weniger als 660 Mk. nach § 41 des Gesetzes vom 3. Juli 1891 nicht wahlberechtigt seien. Das Oberverwaltungsgericht hob indessen die Vorentscheidung auf und erklärte den Anspruch der klagenden Personen für berechtigt, indem u. a. ausgeführt wurde, es habe nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen, durch das Gesetz vom 26. Mai 1909 Personen das Wahlrecht zu verkümmern, die infolge von Kinderreichtum in der Steuer ermäßigt werden. Das Gesetz vom 26. Mai 1909 sei zugunsten von minderbemittelten Personen ergangen, es wollte für diese Fürsorge treffen; keine Bestimmung in jenem Gesetz spreche für eine Verkümmerung des Wahlrechts.

Wien. Die Geschworenen haben eine des versuchten Giftmordes geständige Angeklagte freigesprochen. Es handelt sich um die 46 Jahre alte Bertha Castellez, die zu Pfingsten des Vorjahres gegen ihre Verwandte Laura Morawek einen Giftmordanschlag nach Art des Verbrechens Hofrichters verübt hat. Sie hatte der alten Dame mit der Post eine Schachtel mit Schokoladenbonbons gesandt, die mit Sublimat versetzt waren. Die M. wurde krank, aber bald wieder hergestellt. Die Ursache des Mordanschlags ist in dem tiefen Elend zu suchen, in das die Castellez, ihr Mann und ihre drei Kinder unverschuldet geraten sind. Der Mann der Castellez hatte das ihm anvertraute Kapital der Morawek aufgebraucht. Um eine Entdeckung zu verhindern, griff die Angeklagte zum Gift. Das Urteil erregt in Wien das größte Aufsehen. Die Geschworenen haben sich offenbar durch die tiefe Reue, die die Castellez an den Tag legte, ferner durch ihr tadelloses Vorleben sowie durch das lobende Zeugnis, daß ihr bei der Verhandlung als Mutter und Gattin ausgestellt wurde, insbesondere aber durch die große Not der Angeklagten beeinflussen lassen.

Buntes Allerlei.

△ **Der Uhrenliebhaber.** Godulla, seiner Zeit der reichste Mann in Schlesien, hatte eine ungeheure Leidenschaft für Uhren, von denen er sich ein förmliches Magazin hielt. Die Aufsicht darüber, wie seine ganze Buchführung, war einem kleinen lahmen Schreiber, einem ganz gewiegten Burschen, anvertraut, der sich in Godullas Gunst durch lange Jahre festgesetzt hatte. Man warnte Godulla vor seinem Hausbediensteten. Um ihn zu prüfen, schützte Godulla eine unabwendbare Reise nach Breslau vor, übergab dem Schreiber alle Schlüssel zu seinen Türen und Schränken zum beliebigen Gebrauch, mit Ausnahme eines kleinen kupfernen Schlüssels zu einem Wandschranke, den zu öffnen er ihm ausdrücklich verbot, bevor nicht seine (Godullas) Todesnachricht von Breslau käme. Godulla reiste ab; der Schreiber bleibt zurück, sich mit den Uhren amüsierend. Endlich, am dritten Tage, kann er der Versuchung nicht widerstehen, er öffnet den verhängnisvollen Schrank und — empfängt eine furchtbare Maulschelle von Godulla, der mit wahrhaft gummiartiger Zähigkeit in dem Wandschranke ausgeharrt hat, um seinen ungetreuen Diener auf der Tat zu ertappen.

„Sie setzen aber beim Börsenspiel alles aufs Spiel, was Sie haben.“

„Ich habe ja nichts. Das hat doch alles mein Vater.“

„Gut. Aber ich habe Sie gewarnt und tu es auch noch. Und wie die Sache auch ausgeht: Gebunden bin ich an nichts.“

„Ganz recht.“

„Nun denn, unter diesen Bedingungen gebe ich Ihnen das Recht, sich — am ersten Januar die Antwort zu holen.“ —

Der sehr ehrenwerte Herr Reginald Kentigern Killegrew usw. usw. wählte Nelken als seine Blumen und eine Schachtel voll dieser Blumen fand täglich ihren Weg zu den Rosen und Veilchen, so daß Miß Livingstones Wohnung fast wie ein Gewächshaus anzuschauen war.

Miß Livingstone fühlte sich durch die Situation sichtlich gehoben. Es kam ihr durchaus nicht so vor, als ob sie etwa gar dem Meistbietenden zufallen müssen. Nicht im geringsten; denn der Gedanke, sich kaufen, das heißt durch Geld gewinnen zu lassen, lag ihr ganz fern. Sie hatte ja doch gleich ganz ausdrücklich erklärt, daß, wie immer der Kampf der drei Bewerber auch ausfallen möge, sie die Entscheidung sich vorbehalte. Und sie gestand es sich selber noch immer nicht, daß sie im Grunde schon längst entschieden hatte. Herrn Cutter war überhaupt kein Betrag angegeben worden, und was den ehrenwerten Reginald usw. usw. anlangte, so konnte er aus dem Rennen gleich von vornherein ausgeschieden werden. Er kam nicht einmal als Outsider in Betracht, denn er konnte augenblicklich nichts leisten, wobei auch nur ein Cent legitim zu verdienen war, und was Tillotson betraf, so hatte er sich allerdings ein Ziel gestellt; aber war es denn nötig, dieses Ziel auch für ihre Person anzuerkennen?

Im übrigen sorgte sie für ehrliches Spiel. Und da Tillotson sich freiwillig für zwei Monate aus ihrer Nähe verbannt hatte, so tat sie dies in liebenswürdigen Zeilen auch mit den beiden andern, und bat sie, sich bis zum Entscheidungstage jedes Versuches zu enthalten, sich ihr zu nähern. Ihr allerdings war es leicht, das Tun und Lassen zweier ihrer Bewerber so ziemlich im Auge zu behalten. Des einen — des ehrenwerten Reginald — Namen las sie häufig in den Zeitungen. Er war in dieser und jener Gesellschaft gewesen, hatte das und jenes getan usw. Überdies sah sie ihn oft in Gesellschaft, im Theater, in Konzerten. Da lehnte er sich dann irgendwo an die Wand, starrte sie durch sein Monokle an, seufzte sichtbarlich und war sehr unglücklich. Noch unglücklicher aber waren die etlichen Mütter heiratsfähiger Töchter, die den geistlosen jungen Mann mit dem herrlichen Titel und den schönen Aussichten gar zu gern als Schwiegersohn sich gekapert hätten, und ihn nun so ganz in den Banden jener „abgetanen Schönen“ sahen, die Miß Livingstone für sie war.

Auch Mr. Cutter, dessen Name hie und da in den Börsenberichten auftauchte, hatte Gelegenheit, ab und zu seine angebetete Liebe in einem Theater oder sonstwo aus der Ferne zu sehen, wenn auch nicht oft, da er gerade jetzt kolossal in Anspruch genommen und vor allem darauf angewiesen war, sich einen klaren Kopf zu bewahren.

Nur von dem dritten Bewerber sah und erfuhr Miß Livingstone nichts. Mr. Elias Tillotson war wie vom Erdboden verschwunden. Er hatte seine Appartements in Waldorf aufgegeben, und kein Mensch wußte, wo er hingezogen war und was er machte. Seine Briefe ließ er sich alle ins Bankhaus Merrill and Frost, Ecke der Nassau- und Liberty-Street kommen. Aber auch dort behauptete man, nichts von ihm zu wissen. Das einzige Lebenszeichen von ihm waren die Blumen, die er tagtäglich schickte und die sie all den übrigen vorzog. Natürlich nur, weil Rosen ja immer schöner sind als Nelken und Veilchen.

Je weniger Miß Livingstone nun von ihm hörte, desto mehr dachte sie an ihn, und es erging ihr fast so mit ihm wie einem unreifen Schulmädel mit seiner ersten Liebe. Warum hörte sie nichts? Hatte er den Gedanken an sie aufgegeben? Hatte er eingesehen, daß er sich vor eine ganz unmögliche Aufgabe gestellt hatte? Nein, nein und tausendmal nein! Und so wartete sie denn und wartete, und das Warten wurde ihr immer schwerer, bis eine Reihe von Ereignissen eintrat, die ebenso unerwartet und überraschend als interessant und dramatisch waren.

5.

Ein Kapital von fünf Millionen Dollar innerhalb zweier Monate auf zehn Millionen zu erhöhen, ist keine Kleinigkeit. Dazu gehört viel Glück, viel Verstand und viel Geschick. Gewöhnlich kann man das Ziel auch nur an der Börse erreichen, wenn man's überhaupt zu erreichen vermag.

Tillotson hatte, als er Brasilien verließ, seinen ganzen ausgedehnten Besitz zu Gelde gemacht und dieses in sicheren Papieren angelegt, die sofort realisierbar waren, sodaß ihm sein Kapital ohne weiteres zur Verfügung stand. Als er dem Weibe seiner Wahl, voll Zutrauen in den Erfolg seines Unternehmens, ankündigte, daß er sich in zwei Monaten mit zehn Millionen in der Tasche seine Antwort holen werde, hatte er keineswegs auf gut Glück diese Zusicherung gegeben, sondern er hatte einen wohl erdachten Plan gefaßt, der zum Erfolg führen mußte.

Es war auch gar kein neuer Plan für ihn, sondern er hatte ihn im Grunde schon damals gefaßt, als er seine Rückreise nach den Ver. Staaten antrat, und er hatte ihn lediglich nur deshalb nicht ausgeführt, weil er sich sagte, daß er mehr Geld als das, was er habe, eigentlich ja doch gar nicht brauche. Er war also auf das Geschäft oder vielmehr die Spekulation, die er vorhatte, ganz vorbereitet, und die ganze Idee bestand nur darin, den Kaffeemarkt im Dezember zu cornern, d. h. alle verfügbare Ware aufzukaufen.

Unter gewöhnlichen Umständen ist die enorme Kaffeeproduktion so stark und der sichtbare Vorrat in den Vereinigten Staaten und der übrigen Welt so groß, daß ein Kaffee-Corner geradezu zu den Unmöglichkeiten gehört, aber das Glück war unserm Zukunftsspekulanten so hold, daß, wenn die Verhältnisse jemals einem Kaffee-Corner günstig lagen, sie es für diesen Dezember waren.

RS 7 (Fortsetzung folgt.)

Der rechte Weg

sich mit wirklich schicker und eleganter Kleidung zu versehen, ist für die elegante Herrenwelt bereits

kein Geheimnis

mehr. In dem Kaufhaus für Monatsgarderoben Prager Straße 26, erhalten Sie, allerdings

nur für Herren

von Millionären, Doktoren, Reisenden, Offizieren sowie feinsten Kavalieren nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils auf Seide gearbeiteten, Stoff und Haltbarkeit unübertroffen

	Serie I	Serie II	Serie III
Mass-Anzüge	10 Mk.	14 Mk.	20 Mk. usw.
Mass-Paletots	8 Mk.	12 Mk.	18 Mk. usw.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Dresden, Prager Strasse 26.

Grösstes Spezialhaus für Monats- u. Abonnements-Garderoben.

Einzig streng reelles Geschäft dieser Art am Platze.

Abteilung II: Elegante neue Garderoben.

Man abonniert jederzeit auf das

schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ⁂ Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter ⁂ Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25 ⁂

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☜

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr nur 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probe-Probe-Nummer durch John Henry Schwerin, Berlin W.

Weit über 100000 Abonnenten.

1 Mk.

Bestellungen

auf

Zeitschriften

aller Art zu Originalpreisen nimmt entgegen

Buchhandlung K. Rühle.

Wellenbad System Krauße mit nur 2 Eimern Wasser

Im Gebrauch.

Verwendbar als:
Wellen-, Voll-, Sitz-, Kinder- u. Dampfbad.
Keine mit Silberbronze überpinselten u. gelöteten Nähte und Füße, sond. geschweißte Nähte, vernietete Füße, im Vollbad verzinkt.

Wiegenbad System Krauße als

Verzügliches Dampf-Schwitzbad.

Broschüre gratis. Versand fracht- und verpackungsfrei.

Feststehende Wannen von Mk. 20.— an, Wannen mit Gasheizung von Mk. 30.— an. Wannen mit Schwitzeinrichtung von Mk. 42. an. Fahrbare Wannen 2c. empfiehlt

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. 407

Verkaufsstelle

A. Langenfeld. Schlossermeister, **Ottendorf-Okrilla.**

Schönheit der Zähne

ist stets eine Zier!

Künstlicher Zahn-Ersatz

mit und ohne jede Gaumenplatte.

Kunstvolle Plomben. Zahnausziehen mit und ohne örtliche Betäubung.
Behandlung aller Zahnkrankheiten. ⁂ Auf Wunsch Besuche ins Haus.

Max König, Dentist, Ottendorf

Zugelassen an allen Betriebskrankenkassen. ☞ Schrägüber vom Bahnhof.

☞ Sprechzeit: Montag, Dienstag, Donnerstag von 9—1 und 3—6 Uhr. Mittwoch u. Sonnabend von 8—10 Uhr vorm. Sonntags nur von 11—3 Uhr

---

Gasthof zum „schwarzen Roß"

Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Februar

Bratwurst-Schmaus

Am Sonntag

Starkbesetzte BALLMUSIK

Hierzu laden freundlichst ein

Wilhelm Kanta und Frau.

Sie leben sorgenfrei

und ohne Furcht vor langem Kranksein, wenn Sie sich mit einem

Monats-Beitrag von 4,50 M.

in der

Bayrischen Versicherungsanstalt (E. H.)

in **München**

gegen Krankheit versichern.

Kürzeste Versicherungszeit 1 Jahr
Keine ärztliche Untersuchung
Dafür erhalten Sie

26 Wochen lang pro Woche 18,90 Mk. Krankengeld und freie ärztliche Behandlung und Heilmittel, sowie 120 Mk. Sterbegeld.

Wegen kostenloser Erlangung von Statuten und Antragsformularen wende man sich an

Paul Dressler, Ottendorf-Okrilla.

Elsa Wittig, geb. Grahmann

Otto Wittig

Vermählte

Moritzdorf, den 1. Februar 1911

Haben Sie schon den

Würfel-Zucker „Sucre de glace"

aus dem Schokoladengeschäft von **Richard Selbmann,** Gr.-Okrilla

versucht?

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen"

5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei

Max Herrich

Ottendorf-Okrilla.

Einige

Holzschleifer

zum sofortigen Antritt gesucht.

Holzschleiferei Grünberg.

Am 11. Februar findet Wiedereröffnung von Ziesches Weinstube statt.

Osterjungen

zum Eintragen

Ostermädch.

auf den Hof, stellt ein

Aug. Walther & Söhne

Wenn Sie sparen wollen

kaufen Sie Würfelzucker

◆ **„Sucre de glace"** ◆

v. Richard Selbmann, Gr.-Okrilla.

Holzkohlen-Gemülle

hat noch abzugeben a Ztr. 70 Pfg.

August Menzel, Okrilla.

Gute

Speisekartoffeln

pro Zentner 2,50 Mk.

Posten von 30 Ztr. an frei Haus verkauft

Rittergut Seifersdorf

Eheleute

Verlangen Sie sofort **Gratis-Prospekt:**

„Glückliche Eltern".

☞ **Preisliste** über **Mutterspritzen, Leibbinden** und alle **Hygienischen Frauenartikel** sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

■ ■ Auf dieses Inserat Rabatt. ■ ■

Spar-Würfelzucker

◆ **„Sucre de glace"** ◆

hochfein im Geschmack à Pfd. 28 Pfg.

Richard Selbmann, Groß-Okrilla

Freunde unverfälschter Getränke sollen sich

Allerlei Branntweine und feine Liköre, Punsch etc.

aus den allein echten, anerkannt vorzüglichen kombinierten

Original „Gloria-Essenzen"

selber machen. Die Selbstbereitung ist höchst einfach und macht Vergnügen.

Enorme Ersparnisse. **Fuselfreie Getränke.**

Einheitspreis für alle Sorten und zwar kostet die große Flasche genügend zu 3 Liter Getränk nur 75 Pfg.

Achten Sie beim Einkauf und weisen Sie minderwertige Nachahmungen zurück.

Zu haben in der

Kreuz-Drogerie, Fritz Jaekel